

# polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



## H E I D E G G E R I N T E R K U L T U R E L L ?



Mit Beiträgen von CHOONG-SU HAN, TAKASHI IKEDA,  
GIUSEPPE MENDITTO, TSUTOMU BEN YAGI, LEONHARD PRAEG,  
HEINZ KIMMERLE, MONIKA KIRLOSKAR-STEINBACH  
und anderen



# HEIDEGGER INTERKULTURELL?

7

CHOONG-SU HAN (한충수, 韓忠洙)

*Heideggers Denken und sein Ort*

*»Orte des Denkens« bzw. »Ort des Denkens«*

15

TAKASHI IKEDA

*Das Zuhause als übersehener Ort des Denkens:*

*Eine feministisch-phänomenologische Perspektive*

23

GIUSEPPE MENDITTO

*Nishidas bashō im Gespräch mit dem griechischen*

*und phänomenologischen Denken*

33

TSUTOMU BEN YAGI

*»Exiled in the Mother Tongue«*

*Gadamers Beitrag zur Frage nach Heimat und Fremde*

forum

43

LEONHARD PRAEG

*Postkarten aus der Postkolonie*

63

HEINZ KIMMERLE

*Eine dritte Tradition afrikanischer Philosophie:*

*afro-karibisch neben afrikanisch und afrikanisch-amerikanisch*

73

MONIKA KIRLOSKAR-STEINBACH

*Zwei Perspektiven indischen Philosophierens*

*Ein Rezensionssessay*

81

REZENSIONEN & TIPPS

124

IMPRESSUM

125

POLYLOG BESTELLEN

FRANZ GMAINER-PRANZL

## Kollektivimprovisation

ZU: Thomas FORNET-PONSE: *Freiheit und Befreiung*

Thomas FORNET-PONSE:  
*Freiheit und Befreiung. Untersuchungen zur Kontextualität und Universalität des Philosophierens*  
 (Denktraditionen im Dialog:  
 Studien zur Befreiung und Interkulturalität, Band 35),  
 Verlagshaus Mainz, Aachen  
 2013, ISBN 978-3-86130-298-8,  
 363 Seiten

Die Spannung zwischen kontextueller Bedingt- und Begrenztheit und kontextüberschreitendem («universalem») Anspruch menschlichen Denkens gehört zu den Grundfragen interkulturellen Philosophierens. Thomas Fornet-Ponse hat diese entscheidende Frage in seiner Dissertation, die im Sommersemester 2013 von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn angenommen wurde, aufgegriffen und auf dem Hintergrund zweier bedeutender Ansätze der Philosophie des 20. Jahrhunderts eingehend untersucht. Mit Blick auf die Herausforderung der Globalisierung verortet sich der Vf. zwischen »Relativismus« und »Universalismus« (vgl. S. 11) und sieht die Aufgabe interkultureller Philosophie darin, »konkrete und positive Vorschläge für ein solidarisches und interkulturelles Miteinander der Völker und Kulturen« (S. 27) einzubringen. Die Frage nach dem Verhältnis von Kontextualität und Universalität stellt sich in diesem Zusammenhang unausweichlich: »In einem interkulturellen Dialog stehen sich verschiedene kontextualisierte und inkulturierte philosophische Rationalitäten gegenüber [...]« (S. 28), und ein Anspruch auf »Universalität« lässt sich nur »[d]urch den Austausch aller kontextuellen Rationalitäten der Menschheit« (ebd.) erheben. Wie nun eine Vermittlung zwischen kontextuellen Traditionen und universalen Bezügen (so etwa mit Blick auf die Geltung der Menschenrechte, vgl. S. 38–46)

möglich sein könnte, zeigt der Vf. in Auseinandersetzung mit der Gerechtigkeitskonzeption von John Rawls und dem befreiungsphilosophischen Ansatz von Ignacio Ellacuría.

John Rawls' Gerechtigkeitsprinzipien verdanken sich, wie der Vf. herausarbeitet, »einer Wahl [...] durch freie und rationale Personen [...], die die Form, Grundstruktur und Grundnormen der zukünftigen Gesellschaft bestimmen sollen. Sie befinden sich im hypothetischen Urzustand gleicher Freiheit hinter einem ›Schleier des Nichtwissens‹, d. h. sie wissen weder, welchen Platz oder Status sie in der zukünftigen Gesellschaft einnehmen, noch kennen sie ihre natürlichen Begabungen wie Intelligenz, Kraft, psychologische Neigungen etc.« (S. 55). Dieser »Urzustand« – verstanden als Hypothese einer »Übereinstimmung der Bürger, die unter für alle fairen Bedingungen erreicht wird« (S. 78) – entbehrt allerdings nicht jeglichen Wissens; da den Beteiligten neben vielfachen Informationen über die Gesellschaft auch »die Umstände der Gerechtigkeit, die formalen Beschränkungen der Vorstellung des Rechts und die Rationalität der Parteien« (S. 79) bekannt sind. Rawls, so der Vf., versteht diese symmetrische Beziehung der repräsentativen Parteien als »Entsprechung der einer politischen Kultur einer demokratischen Gesellschaft fundamentalen Idee der Gleichheit« (S. 93). Rawls' Konzept, vor allem seine »These



von der Priorität der Freiheit« (S. 105) sieht der Vf. als Ausdruck des Selbstverständnisses einer westlich-liberalen Gesellschaft; dadurch wird auch deutlich, dass »die Kontextualität oder zumindest der deutlich erkennbare Einfluss des europäisch-angelsächsischen Kontextes einer Position aufgewiesen wurde, die als freistehend konzipierte auch eine Unabhängigkeit von ihrem Kontext (oder ihrer Kultur) beanspruchte« (S. 166). Universalität, so resümiert der Vf., kommt bei Rawls nicht dadurch zur Geltung, dass (Gerechtigkeits-)Prinzipien »als überall und zu allen Zeiten geltend postuliert werden«, sondern dadurch, dass »die Prinzipien [...] prozedural ausgeweitet werden, bis sie universale Gültigkeit erlangt haben« (S. 175).

Gegenüber Rawls' »Kontextualität in der Universalität« zeigt der Vf. im zweiten Hauptteil seiner Arbeit Ellacurías »Universalität in der Kontextualität« auf – so die Untertitel der beiden Kapitel. Ellacurías Ansatz einer »Philosophie der geschichtlichen Realität« ist dem Vf. schon längere Zeit vertraut [vgl. Thomas Fornet-Ponse, Universalität und Kontextualität. Xavier Zubiri und Ignacio Ellacuría zur Einheit der Realität, in: Polylog Nr. 24 (2010) 65–79]. Der spanische Philosoph und langjährige Rektor der UCA (Universidad Centroamericana) in San Salvador begreift »[d]ie geschichtliche Realität als Objekt der Philosophie« (S. 212); sein Ansatz einer Philosophie der Befreiung gehört neben den Modellen eines Positiven Sozialismus, einer Rekontextualisierung, einer (Latein-)Amerikanischen Philosophie, einer Kontextuellen Politischen Philosophie sowie einer (Lateinamerikanischen) Interkulturellen

Philosophie (vgl. S. 237–240) zu den wichtigsten philosophischen Richtungen in Lateinamerika. Kennzeichnend für Ellacurías philosophischen Zugang ist sein von Xavier Zubiri übernommenes Verständnis der »Respektivität des Realen« (S. 268f.): die formale Offenheit von allem, was ist. Von daher ist bei Ellacuría auch der Zusammenhang von Kontextualität und Universalität zu verstehen: »Die Universalität einer authentischen und damit kontextuellen Philosophie besteht also zunächst darin, im Gesamt der Philosophie den eigenen unverwechselbaren Ort einzunehmen und von ihm aus die ihr eigene Funktion auszuüben. Indem sie dazu aber authentisch sein, d.h. sich ihrer eigenen geschichtlichen Realität widmen muss, begründet diese ihre Kontextualität ihre Universalität bzw. ihren Beitrag zum Gesamt der Philosophie. Umgekehrt ist sie als »Eigenschaft-von« dieser Gesamtheit auf diese verwiesen und auf diese hin offen« (S. 278). Philosophie kommt nun im historischen Prozess die Aufgabe zu, die Praxis politischer Befreiung kritisch-diskursiv zu begleiten und »Universalität nicht als Gegenbegriff zur Kontextualität [...], sondern als Solidarität bzw. Dialog der unterschiedlichen kontextuellen bzw. kulturellen Philosophien und Rationalitäten sowie als Zielperspektive« (S. 302) zu begreifen.

Philosophie, so hält der Vf. fest, ist – im Spannungsfeld von Universalität und Kontextualität – grundsätzlich politisch und (ver-)antwortlich: »Eine aus der Betroffenheit denkende Philosophie weist eine responsive Figur auf, insofern es ein auf diese Situation antwortendes Denken ist, wider- und nicht ent-sprechen will

»Interkulturalität dient als Gegenmodell zu einer die kulturellen Unterschiede nivellierenden und vor allem wirtschaftlich-neoliberal ausgerichteten Globalisierung und hinterfragt deren ethische und kulturelle Legitimität.« (S. 26)



»Eine authentische und kontextuelle Philosophie ist also gerade aufgrund ihrer Kontextualität universal, indem sie ihren eigenen unverwechselbaren Ort im Gesamt der Philosophie einnimmt und ihre eigene Funktion ausübt.«  
(S. 301f.)

[...]« (S. 313). Universalität erweist sich in diesem Zusammenhang als »regulative Idee« – also als Weise einer Universalität, »die durch den Dialog der je kontextuellen Philosophien mit ihren jeweils kulturell und kontextuell geprägten Rationalitätsformen erreicht wird« (S. 327). Für den prozessualen und dialogischen Charakter des (interkulturellen) Philosophierens findet der Vf. abschließend die Metapher einer »kollektiv improvisierenden Jazz-Combo« (S. 331); dadurch kommt in besonderer Weise zum Ausdruck, dass unterschiedliche, kontextuell geprägte Philosophien als gleichberechtigte Partner angesehen werden: »Sie haben ihre je eigene und spezifische kontextuelle bzw. kulturelle Prägung und sollen diese im auf Universalität als Zielperspektive ausgerichteten Dialog einbringen, sind aber gleichzeitig dazu verpflichtet, mit den anderen zu kommunizieren – genauso wie die unterschiedlichen Instrumente in einer Kollektivimprovisation« (S. 333).

Diese Arbeit buchstabiert die – oft nur allgemein angesprochene – Verhältnisbestimmung von Kontextualität und Universalität an zwei

prominenten philosophischen Ansätzen durch und zeigt auf, dass die hermeneutischen und methodischen Fragen interkulturellen Philosophierens keine Spezialprobleme sind, sondern zu den Grundfragen des Philosophierens überhaupt zählen. Die Kontrastierung eines vor allem in Nordamerika bekannten Ansatzes (Rawls) mit einem vorwiegend in Lateinamerika relevanten Analysemodell (Ellacuría) ist zweifellos spannend und aufschlussreich, wenngleich sich in der Untersuchung relativ schnell abzeichnet, dass Ellacurias Diskurs der geschichtlichen Realität zum entscheidenden Schlüssel für die Verhältnisbestimmung von Kontextualität und Universalität wird, ja dass er von vornherein als exemplarisches Modell einer Vermittlung partikular-historischer Realitäten mit einem universalen Zusammenhang in Erscheinung tritt. Mit dieser Studie hat sich Thomas Fornet-Ponse jedenfalls als einer der besten Kenner der Philosophie Ignacio Ellacurias profiliert und eine beachtenswerte Untersuchung zur Hermeneutik interkulturellen Philosophierens vorgelegt.

MĂDĂLINA DIACONU

### Neue Essays zur *environmental aesthetics*

zu: Arnold Berleant: *Aesthetics beyond the Arts*.

Arnold BERLEANT:  
*Aesthetics beyond the Arts. New and Recent Essays*, Burlington, Ashgate, 2012, ISBN 978-1-4094-4134-2 (hbk); 978-1-4094-4135-9 (ebk), 228 Seiten

polylog 31  
SEITE 98

Arnold Berleant, emeritierter Professor der Long Island University und Past President der International Association of Aesthetics, hat für sein jüngstes Buch seine Essays aus dem letzten Jahrzehnt zur Kunst, zur Theorie der

»environmental aesthetics« (ein von Berleant selbst geprägter Begriff) und zu verschiedenen damit verbundenen Themen, wie etwa zu Gärten und Städten, zur Bedeutung der Landschaft und der »scenic beauty« in einer von